

# Solothurn, Hauptgasse 69, Stadthaus von Roll, Restaurierung der repräsentativen Haupträume

STEFAN BLANK

Das Stadthaus von Roll besitzt mit dem Rittersaal und der Treppenhalle die wohl grosszügigsten und prächtigsten barocken Privaträume in der Stadt Solothurn. Leider sind diese Räumlichkeiten während Jahren nicht ihrer Bedeutung entsprechend genutzt worden. Dank der vorbildlichen Zusammenarbeit von Eigentümerschaft, Kanton, Stadt, Architekt, Region Solothurn Tourismus, Restauratoren und Denkmalpflege ist es gelungen, diese repräsentativen Räumlichkeiten fachgerecht zu restaurieren und einer breiteren Öffentlichkeit für festliche Anlässe zur Verfügung zu stellen.

## Einleitung

Das Stadthaus von Roll ist seit 1495 – also seit über einem halben Jahrtausend! – ununterbrochen im Besitz der ehemaligen Patrizierfamilie von Roll, die zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft hervorgebracht hat. Architektonisch ist der Wohnsitz ein typisches Beispiel eines im Laufe von Jahrhunderten kontinuierlich gewachsenen Konglomerats verschiedener Bauten (Abb. 1). Die ältesten Teile reichen ins 14. Jahrhundert zurück; die wesentlichen, das heutige Erscheinungsbild des Wohnsitzes bestimmenden Baukörper und ihre Ausstattung stammen zur Hauptsache aus dem 17. und 18. Jahrhundert. In ihrer repräsentativen Erscheinung einzigartig ist die grosse zentrale Treppenhalle,

die in Verbindung mit dem angrenzenden Rittersaal mit seiner dekorativ bemalten Holzdecke für Empfänge und Feste diente. Beide Räume wurden von Schultheiss Johann Ludwig von Roll (1643–1718) initiiert und erinnern mit ihrer aussergewöhnlichen Grosszügigkeit und Ausstattung noch heute an die hohe Zeit der patrizischen Prachtentfaltung im Solothurn der Zeit um 1700.

Die Treppenhalle und insbesondere der Rittersaal wurden in den letzten Jahren nicht ihrer Bedeutung entsprechend genutzt. Deshalb entstand bereits 2007 die Idee, diese Räume ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäss wieder einer repräsentativen Nutzung zuzuführen, also für festliche Anlässe oder offizielle Empfänge. Dazu eignen sich die Räumlich-



Abb. 1  
Solothurn, Hauptgasse 69,  
Stadthaus von Roll. Blick vom  
Fassadengerüst der St.-Ursen-  
Kathedrale auf das Stadthaus  
von Roll, das in seiner Gesamt-  
anlage gut erkennbar ist. Die  
repräsentativen Haupträume  
befinden sich im nord-süd-  
verlaufenden (von oben nach  
unten) Gebäudeflügel.

Foto: Kant. Denkmalpflege, Stefan Blank.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Stefan Blank.

Abb. 2  
Ansicht des alten, jetzt wieder reaktivierten Hauptzugangs zum Stadthaus von Roll (links) und der Hofeinfahrt.

Abb. 3  
Gussasphaltboden im Zugangskorridor mit 1872 datiertem Wappenmedaillon von Roll.

keiten dank ihrer historischen und architektonischen Qualität sowie dank der zentralen Lage unmittelbar bei der St.-Ursen-Kathedrale hervorragend. Als privilegierte Nutzer standen neben der Familie von Roll von Anfang an die Stadt und der Kanton im Vordergrund, für deren Bedürfnisse solche Räumlichkeiten bisher fehlten. Aber auch die breitere Öffentlichkeit sollte die Möglichkeit erhalten, die Räume für Anlässe zu mieten.

Als Grundlage für das weitere Vorgehen erarbeitete das Solothurner Architekturbüro Flury und Rudolf 2008/09 ein detailliertes Nutzungs- und Restaurierungskonzept. Es beinhaltet nicht nur die Treppenhalle und den Rittersaal, sondern sinnvollerweise auch den alten südseitigen Haupteingang mit dem Zugangskorridor zur Treppenhalle, die beiden über die Treppenhalle zugänglichen Salons im ersten Obergeschoss, das an den Rittersaal anschliessende sogenannte Kontor im zweiten Obergeschoss, und als spätere Option den alten Verbindungskorridor von der Treppenhalle zum rückwärtigen Eingang auf der Seite Rathausgasse. Aufgrund der aufwendigen und daher kostspieligen Massnahmen konzentrierte sich die 2011/12 erfolgte Umsetzung auf die Restaurierung von Zugangskorridor, Treppenhalle, Rittersaal und Kontor. Die Arbeiten für die übrigen Räume wurden vorerst zurückgestellt. Darüber hinaus wurde von Region Solothurn Tourismus ein Betriebskonzept erarbeitet, das die Nutzung der Räumlichkeiten regelt.

### Innenrestaurierung 2011/2012

Die 2011/2012 durchgeführte Restaurierung von Zugangskorridor, Treppenhalle, Rittersaal und Kontor verfolgte das Ziel, die historische Substanz zu bewahren respektive wieder besser zur Geltung zu bringen und somit den Räumlichkeiten ihre ehemalige Festlichkeit zurückzugeben. Mit der Restaurierung einher gingen die Erneuerung der Haustechnik, insbesondere von Elektroinstallationen und Beleuchtung, sowie die Anschaffung einer neuen, flexibel nutzbaren Möblierung. Vorgängig führte der Restaurator in allen Räumen Voruntersuchungen durch. An

sämtlichen Wänden und Decken wurde die Stratigrafie der Oberflächen sondiert und minutiös dokumentiert. Der Befund zeigte auf den meisten Oberflächen bis zu fünf oder mehr Farbfassungen, die über die Ausstattungsgeschichte der Räume Aufschluss zu geben vermögen. Die Untersuchungsergebnisse bildeten die Entscheidungsgrundlage für die Gestaltung der Raumhüllen.

### Zugangskorridor

Der Zugang zur Treppenhalle erfolgte in den letzten Jahren über die Büroräume von Region Solothurn Tourismus, derjenige zum Rittersaal von der Rathausgasse her. Der alte Hauptzugang vom Kronenplatz her (Abb. 2) blieb geschlossen, und der dahinterliegende Korridor wurde als Lagerraum genutzt. Die Reaktivierung des alten Hauptzugangs und somit die Wiederherstellung der originalen, für die repräsentativen Haupträume würdigen Erschliessungssituation bildete daher einen wichtigen Teil des neuen Konzepts.

Der Zugangskorridor ist mit einem schwarzen Gussasphaltboden von 1872 (Abb. 3), einem kassettierten Brusttäfer aus der gleichen Zeit sowie einer Hohlkehle mit kräftigem Gipsprofil am Übergang zur Decke aus dem späteren 17. Jahrhundert ausgestattet. Die Gipswände oberhalb des Täfers waren mit Weichfaserplatten (Abb. 4) oder einer Calicotbespannung (Baumwollgewebe) verkleidet und hell gestrichen, das Täfer in mehreren Graufassungen überstrichen. Wie die gleichzeitig durchgeführte Bauuntersuchung ergeben hat, besteht die westliche Korridorwand im Kern aus einer ehemals sichtbaren Riegkonstruktion, welche von einer Grisaillemalerei begleitet war (Abb. 5). Die Wand konnte durch eine dendrochronologische Untersuchung in die Zeit um 1620 datiert werden.

In Absprache mit allen Beteiligten wurde entschieden, die unpassenden Wandverkleidungen zu entfernen, die darunter zum Vorschein kommenden Risse und Löcher mit Kalkmörtel und Gipsglätte zu schliessen und die restaurierten alten Oberflächen mit einem gelblichen Neuanstrich zu versehen. Unterhalb der Hohlkehle konnte ein als Marmorimitation gemalter Abschlussfries festgestellt werden, welcher im ganzen Korridor rekonstruiert wurde. Das Brusttäfer erhielt einen Neuanstrich mit Kunstharz-



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Stefan Blank.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Urs Bertschinger.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Stefan Blank.

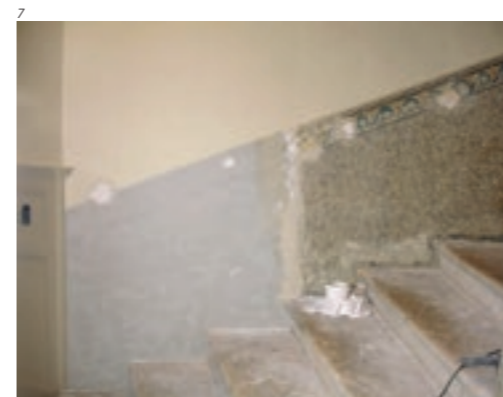


Foto: Nussli Restauratoren AG, Bern.

farbe, nach Befund in mittelgrauem Ton. Am Treppenaufgang kam unter vier jüngeren Anstrichen eine Sockelmalerei zum Vorschein, die in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zu datieren ist (Abb. 6). Die Ölmalerei war derart gut erhalten, dass sie mechanisch problemlos freigelegt werden konnte und nur wenige Fehlstellen zu retuschieren waren. Die Ausnahme bildete eine grössere Fläche am linken, unteren Treppenansatz, die rekonstruiert werden musste (Abb. 7). Als weitere Massnahmen wurden der Gussasphaltboden gereinigt, der Treppenhandlauf in Eisen erneuert und eine neue Beleuchtung montiert.

Durch die vorgenommenen Massnahmen erhielt der Korridor seine ursprüngliche Funktion zurück, und seine vormals dunkle und unfreundliche Erscheinung erfuhr eine deutliche Aufwertung (Abb. 8 und 9).



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.

Abb. 4  
Sondierung an der östlichen Korridorwand mit Stratigrafie der Farbfassungen und Blick unter die junge Wandverkleidung mit Weichfaserplatte.

Abb. 5  
Sondierung an der westlichen Korridorwand mit Befund einer Riegkonstruktion mit Grisaillemalerei.

Abb. 6  
Sondierung am Treppenaufgang mit Stratigrafie der Farbfassungen. Gut zu erkennen ist bereits die Sockelmalerei aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Abb. 7  
Treppenaufgang mit freigelegter Sockelmalerei und grösserer Fehlstelle am unteren Ende.

Abb. 8  
Der Treppenaufgang vom Zugangskorridor zur Halle nach der Restaurierung 2011/12.

Abb. 9  
Der Zugangskorridor mit Blick zum reaktivierten Haupteingang nach der Restaurierung 2011/12.

Abb. 10  
Blick in die Treppenhalle in der Zeit um 1895. Gut zu erkennen ist die nicht mehr erhaltene helle Tapete, die um 1850 entstanden sein dürfte.



Repro: Kant. Denkmalpflege.

Abb. 11, 12  
Die Treppenhalle im Zustand vor der Restaurierung 2011/12.

Abb. 13  
Schadensbild im Bereich einer Gewölbekuppel. Zustand während der Restaurierung.

Abb. 14, 15  
Schadensbild im Bereich der Balustrade der Galerie.

Seite 111:

Abb. 16  
Blick in die restaurierte Treppenhalle.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.

### Treppenhalle

Die sehr grosszügig angelegte, zweigeschossige Treppenhalle wurde im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts auf Initiative von Schultheiss Johann Ludwig von Roll errichtet. Sie ist als repräsentative Empfangshalle konzipiert, die in die beiden Salons im südlichen Gebäudeflügel sowie in den um ein Geschoss höher gelegenen Rittersaal auf der Nordseite überleitet. Als raumdominierende Elemente treten die halbrunde Freitreppe, die umlaufende Galerie mit Holzbalustrade sowie das Gewölbe mit Stichkappen und flachem Plafond in Erscheinung. Das grosse Leinwandgemälde an der Decke stammt aus dem späteren 19. Jahrhundert und vermittelt einen Blick in den offenen, von Putten bevölkerten Himmel. An den Wänden sind Porträts von Mitgliedern der Familie von Roll angebracht. Die natürliche Belichtung der Halle erfolgt über die Fenster auf der Ostseite, die auf den Innenhof führen. Ursprünglich waren die Wände der Treppenhalle mit einer Tapete verkleidet, über deren Gestalt nichts bekannt ist. Um 1850 erfolgte eine Neugestaltung mit einer gemusterten Tapete (Abb. 10), die bis ins



Foto: Nüssli Restauratoren AG, Bern.



Foto: Nüssli Restauratoren AG, Bern.



Foto: Nüssli Restauratoren AG, Bern.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.

17



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.

Abb. 17  
Ansicht des Deckengemäldes im Zustand vor der Restaurierung. Links unten ist an der gemalten Balustrade ein helles Reinigungsmuster gut erkennbar.

Abb. 18, 19  
Detail der Treppenhalle im Zustand vor und nach der Restaurierung.

18



Foto: Nussli Restauratoren AG, Bern.

frühe 20. Jahrhundert erhalten blieb. Dann traten offenbar Probleme mit dem Putzuntergrund auf, der zunehmend Risse und lose Stellen bekam. Zur Schadensbehebung wurden sämtliche Wand- und Gewölbeoberflächen relativ unsorgfältig mit einem

19

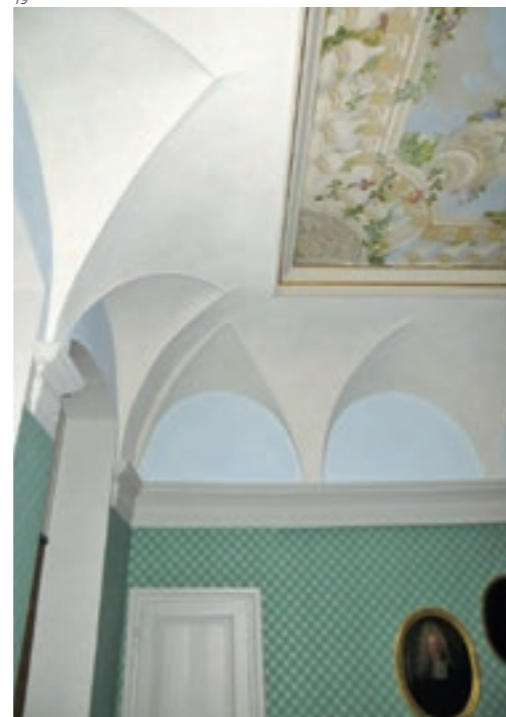


Foto: Nussli Restauratoren AG, Bern.

Calicot überklebt und dann übermalt: die Wände mit einer braunroten Schablonenmalerei, die Gewölbekappen unifarblich weiss. Dieser Zustand blieb bis zur jüngsten Restaurierung erhalten (Abb. 11, 12). Unter der Calicotbespannung nahm der Putzunter-

20



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.

Abb. 20  
Ansicht des Deckengemäldes im Zustand nach der Restaurierung.

grund in den letzten Jahrzehnten weiter Schaden, so dass vor allem an der Südwand und in den Gewölbelünetten an gewissen Stellen die Bespannung bauchte und sich dahinter loses Material ansammeln konnte (Abb. 13). In der Diskussion um den Umgang mit den Wand- und Gewölbeoberflächen ergaben sich folgende Varianten:

1. Restaurieren des vorhandenen Zustandes, obwohl dieser alle Beteiligten ästhetisch und in der technischen Ausführung nicht zu überzeugen vermochte.
2. Überstreichen der Calicotbespannung zur Verbesserung der Farbstimmung in der Halle.
3. Entfernen des Calicot, sorgfältiges Flickern des Putzuntergrundes und Anbringen einer neuen Wandbespannung oder Tapete.
4. Aufkleben einer neuen Tapete auf dem bestehenden Calicot.

Nach Abwägen der Vor- und Nachteile, der Berücksichtigung der Kosten und nicht zuletzt aus Respekt vor dem historischen Bestand, den man nicht zerstören wollte, entschied man sich für die Variante 4. Die neue, im Handdruckverfahren hergestellte Tapete wurde so aufgebracht, dass sie jederzeit und ohne das Calicot darunter zu beschädigen wieder entfernt werden könnte. Vorgängig wurden die schadhaften Stellen des Putzuntergrundes saniert, indem das Calicot aufgeschnitten, der Putz geflickt und geglättet und das Calicot wieder zurückgeklebt wurde. Die Wahl der Farbgebung der Tapete erfolgte nach einer

umfangreichen Bemusterungsphase aufgrund eines übergeordneten Farbkonzepts, das sowohl die Farbgebung der Halle selbst berücksichtigt als auch die Abfolge der repräsentativen Räume des Hauses. Ebenfalls sehr schadhaft zeigten sich der Gipsüberzug auf der hölzernen Balustrade (Abb. 14, 15) und das mehrfach profilierte Stuckprofil des oberen Wandabschlusses. Auch hier waren umfangreiche Flickarbeiten notwendig, bevor eine Neufassung nach Befund erfolgte. Die halbrunden Lünetten des Stichkappengewölbes erhielten ebenfalls nach Befund eine blaue Fassung, die die Vorstellung des Blicks in den Himmel evoziert und somit die ursprünglich beabsichtigte Wirkung einer «schwebenden Decke» wieder herstellt (Abb. 18, 19). Das grosse Leinwandbild an der Decke, das ebenfalls den Blick in den blauen Himmel freigibt, war stark verschmutzt und zeigte mehrere Risse (Abb. 17). Es erfolgte eine Trockenreinigung der Oberfläche, das Zurückkleben von losen Stellen auf den Untergrund und das Retuschieren von Fehlstellen oder störenden älteren Flickern (Abb. 20). Sämtliches Holzwerk (Schrankfront zu den beiden Salons, Türen, Fensterflügel) erhielt anstelle des dunkelbraunen einen hellgrauen Neuanstrich. Die Bodenbeläge erfuhren lediglich eine Reinigung. Die neue Beleuchtung in den Gewölbelünetten und unterhalb der Galerie betont die getroffenen Massnahmen und lässt die Halle zusätzlich viel freundlicher und einladender erscheinen (Abb. 16).

Abb. 21  
Blick in den Rittersaal auf einem Historiengemälde aus dem 19. Jahrhundert. Bei der dargestellten Zusammenkunft dürfte es sich um eine Sitzung der Geschäftsleitung (?) der Eisenwerke von Roll handeln (Repro: Kant. Denkmalpflege, Markus Hochstrasser).

Abb. 22  
Ansicht der bemalten Holzdecke im Rittersaal.

### Rittersaal

Um 1700 angelegt, bildet der Rittersaal zusammen mit der Treppenhalle das repräsentative Herzstück des Hauses. Er wurde für festliche Anlässe konzipiert, später offenbar aber auch für Geschäftsitzungen der Eisenwerke von Roll genutzt (Abb. 21). Hauptschmuck des Saales bildet die um 1700 von Michael Vogelsang († 1719) bemalte Holzdecke. Sie zeigt eine kühne Illusionsarchitektur, die im Zentrum einen Ausblick in den Himmel mit Darstellung der Kardinaltugend der «Klugheit», freigibt (Abb. 22). Die Kehle am Übergang von den Wänden zur Decke zeigt eine Malerei mit der Abfolge der Hausbesitzer: Beginnend in der südwestlichen Ecke und verbunden durch belaubtes Astwerk, werden in chronologischer Reihenfolge abwechselnd die Allianzwappen der Hausherrn mit ihren Ehefrauen und dazwischen die Einzelwappen der jeweiligen Schwiegermütter gezeigt. Die aufwendige und qualitätvolle Malerei stammt ebenfalls von Michael Vogelsang, der sie



nach Vorlagen aus einem Musterbuch von 1716/17 ausführte. Die Gliederung der Wände erfolgt durch vier symmetrisch angelegte Portale mit Stuckrahmung, durch das reich verzierte Cheminée an der Südwand (Abb. 25, 26) und durch ein hüfthohes Wandtäfer. Sämtliche Wandoberflächen waren un-



Fotomontage: Jörg Staurfer, Langenthal.

differenziert mit weisser Farbe überstrichen, der originale Parkettboden unter einem jüngeren verborgen (Abb. 23, 24).

Wie die an verschiedenen Stellen durchgeführten Sondierungen wenig überraschend ergaben, wiesen die Wände ursprünglich eine reiche, differenzierte Farbigekeit auf, die auf einhelligen Beschluss aller Beteiligten rekonstruiert wurde. Auf dem Holzwerk (Täfer, Türblätter) wurden insgesamt sechs Anstriche festgestellt. Auf den zuerst gefällten Entscheid, die Originalfassung freizulegen und zu restaurieren, musste zurückgekommen werden, da der Zustand der freigelegten Partien teilweise sehr schlecht war und deren Erhaltung einen erheblichen Mehraufwand zur Folge gehabt hätte. Deshalb wurden lediglich die beiden obersten Kunstharzfarbschichten entfernt und das Täfer und die Türen gemäss der Originalfassung in hell- und dunkelgrauen Öllasuren auf roter Grundierung neu gestrichen. So blieben die älteren Farbfassungen unter der Neufassung erhalten. Die stuckierten Oberflächen des Kamins und der Türgewände wurden früher einmal radikal abgelaugt. Dank aufwendigen Freilegungsarbeiten konnten dennoch genügend Fragmente der originalen Fassung festgehalten werden, so dass nach den teilweise notwendigen Flick- und Ergänzungsarbeiten am Stuck eine Rekonstruktion möglich war. Die Neufassung wurde in Kalkfarbe ausgeführt. Wie beim Täfer herrscht ein hellgrauer Grundton vor, der aber zusätzlich durch vergoldete Profilstäbe und rötlich marmorierte Felder bereichert wird (Abb. 26). In den Fensterleibungen konnten ebenfalls Spuren der Originalfassung, die eine täferimitierende Illusionsmalerei darstellte, festgestellt werden. Sie wurde, nachdem die Risse und Fehlstellen im Gipsuntergrund gespachtelt und geschliffen worden waren, in Kalkfarben rekonstruiert (Abb. 31). Ebenso konnten die goldgerahmten und marmorierten Spickel über den gebogenen Fensterstürzen von den Restauratoren



Foto: Kant. Denkmalpflege, Stefan Blank.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Stefan Blank.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.

Abb. 23, 24  
Zustand des Rittersaals während der Restaurierung. Der originale Parkettboden ist bereits freigelegt, die Wände besitzen noch den uniformen Anstrich.

Abb. 25  
Der Kamin im Rittersaal im Zustand um 1925. Die differenzierte originale Farbfassung ist bereits übermalt (Fotosammlung Bürgerhaus der Schweiz, H. König).

Abb. 26  
Der Kamin im Rittersaal nach der Restaurierung.

Abb. 27  
Detail der Holzdecke mit blätternen Malschichten. Zustand vor der Restaurierung.

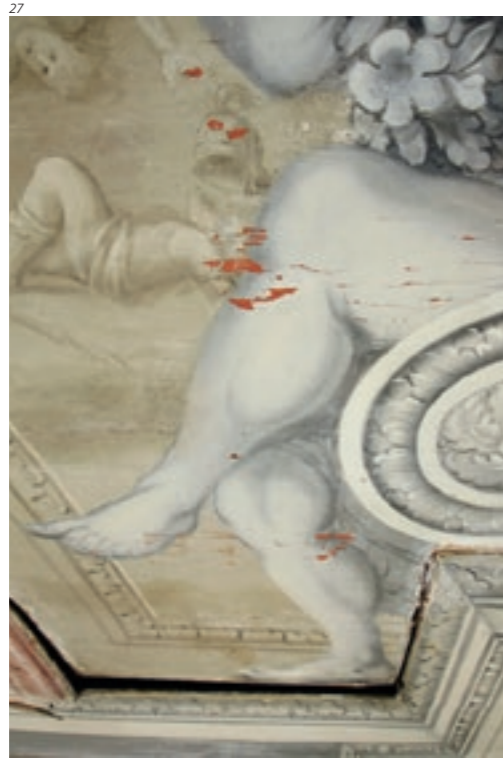


Foto: Nussli Restauratoren AG, Bern.

Abb. 28  
Detail der Holzdecke im Rittersaal mit aufgebrochenen Fugen, die mit Gewebestreifen und Kitt geschlossen waren.

Abb. 29  
Die störenden Spalten und offenen Fugen in der Holzdecke wurden mit weissen Gewebestreifen geschlossen und später farblich eingepasst. Zustand während der Restaurierung.

Abb. 30  
Detail der freigelegten originalen Malerei auf dem Profilstab oberhalb der Hohlkehle. Der gemalte Akanthusfries befindet sich an dieser Stelle in einem sehr guten Zustand. An anderen Stellen musste er rekonstruiert werden.

Abb. 31  
Fenstergewände im Rittersaal nach der Restaurierung.



Foto: Nussli Restauratoren AG, Bern.

Abb. 32  
Detail der Hohlkehle zwischen Wand und Decke im Zustand vor der Restaurierung, mit älteren Übermalungen.

Abb. 33  
Das gleiche Detail der Wappenmalerei nach der Entfernung der grauen Übermalung und der überstehenden Kittungen.

Abb. 34  
Die Wappenmalerei im Zustand nach der Restaurierung. Den oberen Abschluss der Hohlkehle bildet der Profilstab mit der freigelegten und teilweise rekonstruierten Akanthusmalerei.

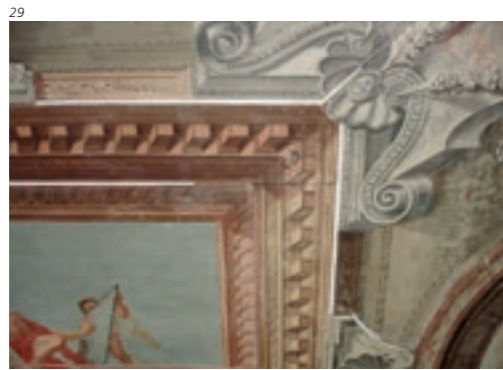


Foto: Nussli Restauratoren AG, Bern.



Foto: Nussli Restauratoren AG, Bern.



Foto: Kant, Denkmalpflege, Guido Schenker.

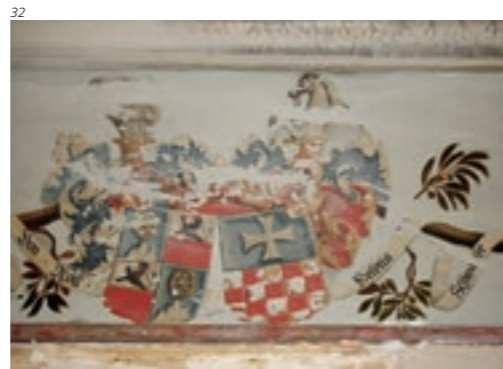


Foto: Nussli Restauratoren AG, Bern.



Foto: Nussli Restauratoren AG, Bern.



Foto: Nussli Restauratoren AG, Bern.

nach Befund wieder aufgemalt werden. Die übrigen Wandflächen waren einst mit einer Tapete bespannt, von der sich allerdings nichts erhalten hat. Nach einer sorgfältigen Bemusterung fiel deshalb der Entscheidung für eine neue rote Tapete, die in ihrer Farbgebung auf die Holzdecke abgestimmt ist und sich sehr gut in den Raum integriert. Wie in der Treppenhalle handelt es sich auch hier um eine spezialanfertigte Handdrucktapete.

Bei der mit einer Wappenmalerei versehenen Hohlkehle zwischen Wand und Decke waren ältere Risse und Fehlstellen gekittet und grau übermalt worden (Abb. 32). Diese Übermalungen und die teilweise überstehenden Kittungen wurden entfernt (Abb. 33), anschliessend der graue Hintergrund mit einem Lasuranstrich geschlossen und störende Fehlstellen in der Wappenmalerei retuschiert (Abb. 34). Wie Sondierungen ausserdem ergaben, war der Profilstab, der den oberen Abschluss der Hohlkehle bildet, ursprünglich nicht wie angetroffen in einem dunklen Grau gestrichen, sondern mit einem Akanthusfries bemalt (Abb. 30). Der Fries wurde so gut als möglich freigelegt und wo er fehlte rekonstruiert.

Die prächtige Holzdecke erfuhr eine zurückhaltende Restaurierung. Nach einer Trockenreinigung der gesamten Oberfläche wurden die diversen blätternen Farbschollen auf den Untergrund zurückgeklebt und die Fehlstellen retuschiert (Abb. 27). Dann wurden lose Teile der Decke, die ursprünglich mit Nägeln befestigt und infolge statischer Bewegungen aus dem Verbund gerissen worden waren, gerichtet und zur



Foto: Kant, Denkmalpflege, Guido Schenker.

besseren Stabilität mit der Unterkonstruktion verschraubt. Bei vielen Fugenbereichen mussten alte Kittungen und Gewebestreifen, die sich bei Bewegungen der Decke geöffnet und Schäden verursacht hatten, entfernt werden (Abb. 28). Die störenden,



Foto: Kant, Denkmalpflege, Guido Schenker.

Abb. 35  
Blick in die Nordwestecke des Rittersaals nach der Restaurierung mit dem als Trompe-l'œil gemalten Blindfenster.

Abb. 36  
Der Rittersaal im Zustand nach der Restaurierung.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.

Abb. 37  
Blick in das restaurierte Kontor mit der kostbaren Ausstattung des 17. und 18. Jahrhunderts.

Abb. 38  
Detail des Wandtäfers im Kontor mit den restaurierten blattvergoldeten Zierelementen.

durch das Schwinden des Holzes entstandenen Spalten und Fugen wurden neu mit Gewebestreifen so geschlossen, dass sie sich mit dem Holz bewegen können und nicht mehr aufreissen sollten (Abb. 29). Die Gewebestreifen wurden im Holzton gestrichen, damit sie nicht störend in Erscheinung treten. Einzig der längs durch das Mittelbild verlaufende Spalt wurde mit Balsaholz geschlossen und farblich so eingepasst, dass er nicht mehr als störend wahrgenommen wird.

Die weiteren, denkmalpflegerisch relevanten Arbeiten im Rittersaal umfassten die Restaurierung des freigelegten originalen Parkettbodens, den Einbau neuer Fenster – wobei das später zugemauerte Blindfenster an der Westwand als Trompe-l'œil malarisch ergänzt wurde (Abb. 35) –, die Reaktivierung der beiden zwischenzeitlich geschlossenen Zugänge zur Treppenhalle, den Einbau eines grossen neuen Radleuchters, der an der Decke aufgehängt ist und



Foto: Kant. Denkmalpflege, Stefan Blank.

geschickt die Beleuchtung des gesamten Saales zu besorgen vermag, sowie die Ausstattung des Saals mit schlicht gestalteten Vorhängen, die unter anderem die Akustik verbessern.

Mit den vorgenommenen Massnahmen ist es nicht nur gelungen, die wertvolle historische Substanz fachgerecht zu restaurieren, sondern auch dem Saal seine barocke Farbigkeit und seine ursprüngliche Festlichkeit zurückzugeben (Abb. 36). Er kann fortan wieder seiner eigentlichen Bestimmung gemäss genutzt werden.

#### Kontor

Der von Ludwig von Roll, dem Begründer der gleichnamigen Eisenwerke, ehemals als Kontor genutzte Salon weist kostbare Ausstattungselemente auf. Dazu gehört in erster Linie das prachtvolle, mit Nussbaum-Spiegelfurnier gemusterte Wandtäfer aus dem letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. Der Parkettboden aus Nussbaum- und Eichenholz aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, das Cheminée aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und der Kachelofen aus der Zeit um 1810 vervollständigen das bemerkenswerte Interieur (Abb. 37).

Der Raum und seine Ausstattung konnten weitgehend in ihrem Zustand belassen werden. Notwendig waren zur Hauptsache Reinigungs- und wenige Ausbesserungsarbeiten. Die Hauptarbeit bestand in der Restaurierung der vergoldeten Zierelemente an den Wandpilastern (Kapitelle, Basisplatte) und des Akanthusblattfrieses am oberen Täferrand. Diese Elemente waren nämlich mit einem unschönen Anstrich aus gelbgrüner Bronzefarbe versehen, der die originale Blattvergoldung verdeckte. Es wurde deshalb entschieden, den Anstrich zu entfernen und die originale Vergoldung freizulegen (Abb. 38). Grössere Fehlstellen wurden mit Blattgold, kleinere mit Pudergold retuschiert. Als einzige neue Zutat erhielt das Kontor einen modernen Radleuchter analog demjenigen im Rittersaal.

#### An der Restaurierung beteiligt:

Architekt: Flury und Rudolf Architekten, Solothurn (Pius Flury, Iris Fankhauser)

Restaurator: Nussli Restauratoren AG, Bern (Daniel Derron, Angelo Pesaresi, Claude Hohl, Renata Felber)

Beleuchtung: Ch. Keller Design AG, St. Gallen

Schreiner: Ulrich Bucher-Remund, Biberist

Parkettboden Rittersaal: Mobilia AG / Benedict von Roll

Tapeten: Atelier Fink, Handdruck-Tapeten, Einigen BE.